

# demokratie



Magazin für Beteiligung und direkte Demokratie | Ausgabe 04.2022



*DEMOKRATIE –  
ABER AUF  
AUGENHÖHE!*

**Demokratisierung  
der Wirtschaft**

**Die parlamentarische  
Gesetzgebung verbessern**

**Fühlbare Demokratie**



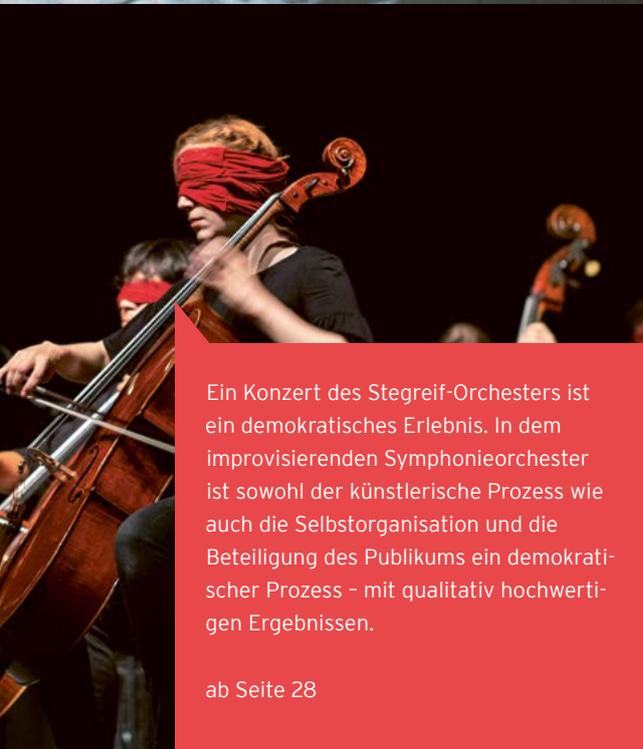
Gemeinsam mit weiteren Organisationen hat Mehr Demokratie einen Entwurf für ein Bundestransparenzgesetz entwickelt. Es soll die Holschuld der Bevölkerung in eine Bringschuld der Verwaltungen verwandeln.

ab Seite 19



In Schleswig-Holstein soll die Bürgerbeteiligung eingeschränkt werden, um Planungsprozesse zu beschleunigen. Wir finden: In Zeiten der Demokratiekrise ist das der falsche Weg!

ab Seite 22



Ein Konzert des Stegreif-Orchesters ist ein demokratisches Erlebnis. In dem improvisierenden Symphonieorchester ist sowohl der künstlerische Prozess wie auch die Selbstorganisation und die Beteiligung des Publikums ein demokratischer Prozess - mit qualitativ hochwertigen Ergebnissen.

ab Seite 28

## Inhalt

### Demokratisierung der Wirtschaft

- 4 Einleitende Gedanken
- 6 Die Vision einer Wirtschaft als demokratische Akteurin
- 9 Wir brauchen eine demokratische Wirtschaft!
- 12 Demokratische öffentliche Unternehmen - aber wie?

### Gesetzgebung im Bundestag

- 14 Notwendige Kriterien für eine verbesserte Gesetzgebung

### Transparenzgesetz

- 19 Kommt eine neue Transparenzwelle?

### Schleswig-Holstein

- 22 Die geplante Einschränkung von Beteiligungsrechten

### Demokratische Kultur

- 24 Fühlbare Demokratie
- 28 Das Stegreif-Orchester - eine musikalische Demokratie
- 34 Die Systemaufstellungen von Deepening Democracy

### Verfassungskonvent

- 38 Eine historische Reflektion Teil 1

### Das Forum für direkte Demokratie

- 42 Ein Bericht aus Luzern
- 44 Der erste globale Bürgerrat

### Rezension

- 48 Urs Sommer: Eine Demokratie für das 21. Jahrhundert

### Ländertelegramm

- 50 Neues aus den Landesverbänden

### FAQ

- 52 Die Bedeutung des bundesweiten Volksentscheids

### MD intern

- 53 Satzungsänderung
- 53 Ergebnisse Vorstandswahl

### Der demokratische Spruch

- 54 Elisabeth Selbert

Liebe Leserinnen und Leser,

Jeder Zweite in Deutschland zweifelt inzwischen an der Demokratie. Nur noch 30 Prozent der Weltbevölkerung lebt in einer Demokratie, vor zehn Jahren waren es noch 51 Prozent.

Diese Entwicklung ist alarmierend. Wir brauchen nicht mehr Menschen, die sich von der Demokratie verabschieden, sondern mehr Menschen, die sich der Verantwortung stellen und Einfluss nehmen, politisch und strukturell.

Wenn die Landesregierung Schleswig-Holsteins jetzt hier eine Kehrtwende einläutet und bestehende direktdemokratische Rechte der Bürgerinnen und Bürger wieder eindämmen will, hat das fatale Folgen weit über die Landesgrenzen hinaus. Deutschland ist immer noch für viele andere Länder und Bewegungen Vorbild in vielerlei Hinsicht – was sich hier etabliert, lässt sich anderswo leichter etablieren. Auch die Demokratie.

Seit Jahren kämpfen wir mit Mehr Demokratie für den Ausbau der Demokratie, für eine Weiterentwicklung der Beteiligungsformen. Und für eine neue demokratische Kultur, in der wir lernen demokratisch miteinander umzugehen und uns zuzuhören statt uns nur gegenseitig die Meinung zu sagen. Wie wichtig gerade heute diese kulturelle Ebene wird, und wie wir sie weiter entwickeln wollen, dazu mehr in diesem Heft.

In diesem Heft erwartet Sie außerdem ein Bericht vom diesjährigen Global Forum in Luzern, der internationalen vernetzten Bewegung für direkte Demokratie und ein Interview über den ersten globalen Bürgerrat. Sie erfahren etwas über die Perspektiven einer Demokratisierung der Wirtschaft und darüber, wie sich die Gesetzgebungsprozesse im Bundestag verändern sollten.

Noch nichts Neues können wir zu den drei Bürgerräten berichten, die der Bundestag gerade auf den Weg bringt, außer, dass die Fraktionen sich gerade über die Themen und Fragestellungen austauschen. Doch davon dann vielleicht mehr im nächsten Heft.

Für Mehr Demokratie

Ihre



Claudine Nierth  
Bundesvorstandssprecherin



**Claudine Nierth,**  
**Bundesvorstandssprecherin**  
**von Mehr Demokratie.**

# Die Wirtschaft als demokratische Akteurin

Wie eine demokratisierte Wirtschaft den sozial-ökologischen Wandel befördern kann -  
von Dr. Josef Merk



**L**eider stimmt da etwas nicht. Müssen wir nicht ehrlicherweise zugeben, dass wir ein wenig ratlos sind? Wir sehen, dass sie nicht so recht in Schwung kommt, die sozialverträgliche ökologische Transformation. Das Problem: Die Wirtschaft hat kein Interesse an gerechter Verteilung, qualitativen Zielen und Mitwirkung. Sie will Gewinne. Deshalb muss es die Demokratie richten – sie muss die Spielregeln ändern.

Damit die Dynamik zwischen Wirtschaft und Gesellschaft funktioniert, braucht es demokratische Regeln. Die Demokratie fungiert dabei wie eine Platzwartin. Sie pflegt und bewirtschaftet das Spielfeld, sorgt dafür, dass die Seitenlinien gezogen sind. Wichtig ist, dass Boden und Rasen gut gepflegt sind, also die Besitzverhältnisse geklärt und Verlass auf Recht und Ordnung ist. Mit der Zeit wird die Gesellschaft den Druck erhöhen, nachhaltige Produkte fordern und diejenigen Unternehmen meiden, die nicht umweltfreundlich und sozialverträglich agieren. Gemäß dem Motto: Jeder ausgegebene Euro ist ein Wahlschein, mit dem eine Stimme abgegeben wird. So wird es an den Fakultäten der Wirtschaftswissenschaften gelehrt. Der Markt wird gesteuert durch die Hand der Gesellschaft. Angebot und Nachfrage suchen ein Gleichgewicht, woraus sich die Entwicklungsrichtung für die Wirtschaft ergibt. Das sind Narrative, die implizit seit langem bestehen und an denen die Hoffnung auf eine erfolgreiche Transformation hängt. Doch reicht das aus?

### **Hoffnung auf die Revitalisierung der Demokratie**

Auch die Demokratie steht unter Druck, wird von Autokratien und Populisten bedroht. Seit 2012 nimmt die Zahl demokratischer Länder weltweit wieder ab. Damit sie bestehen kann, muss sie sich weiterentwickeln. Ein besseres Wahlrecht, mehr Transparenz durch ein schärferes Lobbyregistergesetz, ein digitaleres Petitionsverfahren, mehr Digitalisierung in der Gesetzgebung und natürlich mehr Bürgerbeteiligung durch Bürgerräte. Diese sollen laut Koalitionsvertrag in dieser Legislatur institutionalisiert werden und die parlamentarisch-repräsentative Demokratie ergänzen. Auch viele Akteure der Klimabewegung hoffen auf eine Stärkung der Demokratie und fordern Bürgerräte. Der Konsens ist, dass die Menschen beteiligt werden müssen. Die sozial-ökologische Wende geht nur mit den Menschen, nicht ohne sie oder gar gegen ihren Widerstand.

Doch Vorsicht vor Verklärung. Mehr Bürgerbeteiligung in der Politik wird nicht automatisch die Wirtschaft trans-

formieren. Nur weil die Zuschauenden gelegentlich in das Spiel involviert werden, verändert sich noch nicht die Art des Spiels. Zwar hat die Bürgerbeteiligung eine fundamental wichtige Bedeutung für die Belebung der Demokratie. Sie politisiert Menschen, erzeugt Verbundenheit und stiftet Hoffnung. Wählende und Gewählte bekommen die Chance, in einen Austausch zu gehen, der über die Wahl hinausgeht. Doch die Wirtschaft wird in der Bürgerbeteiligung häufig außen vorgelassen. Wird den Bürgerinnen und Bürgern kein ökonomisches Urteilsvermögen zugetraut?

Die Befürchtung scheint zu sein, dass die Gesellschaft die Wirtschaft an die kurze Leine nehmen, zu stark regulieren und zwangsweise sozialer machen wollen würde. Menschen vor Profite. Quasi die Demokratie benutzen, um gegen die Auswüchse des Raubtierkapitalismus anzukämpfen und sie zu zähmen. Diese Angst auf Seiten der Politik geht auf ein weit verbreitetes Misstrauen der Bevölkerung ge-

## **Das Bewusstsein für die eigene Sozialität ist Voraussetzung für die Entwicklung der demokratischen Verantwortung der Unternehmen, der Corporate Democratic Responsibility.**

gen „die Wirtschaft“ zurück und ist nicht unbegründet. Dabei steckt in der Wirtschaft ein unglaubliches Transformationspotenzial. Sie ist lebendig und flexibel, passt sich in vielen Formen den Herausforderungen an und ist fähig, Menschen zielorientiert zu organisieren. Wenn die Transformation entscheidend vorankommen soll, muss dieses Potenzial genutzt werden. Die Aufgabe der Politik ist dabei, die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft so zu setzen, dass diese ihre volle Kraft einbringen kann.

### **Demokratisierung der Wirtschaft**

Was es braucht, ist eine Demokratisierung der Wirtschaft. Damit ist nicht nur die Demokratisierung von Unternehmen gemeint. Die passiert bereits in manchen Unternehmen. Der Trend heißt New Work: Selbstorganisation, flache Hierarchien und Dezentralität, Soziokratie, Sinnhaftigkeit und systemische Organisationsentwicklung. Doch nur weil ein Unternehmen demokratisch aufgestellt ist, bringt es nicht ►

automatisch gemeinwohlorientierte Entscheidungen hervor. Denn Unternehmen haben einen Zweck und wenn die Bezugsgröße die eigene Organisation ist, dann bringen demokratischere Unternehmensstrukturen zwar bessere Entscheidungen für die Organisation hervor, aber nicht unbedingt für die gesamte Gesellschaft. Dafür braucht es etwas anderes und zwar ein demokratisches Bewusstsein der gesamten Organisation. Was ist damit gemeint?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die Demokratie in den Fokus nehmen. Was ist das Wesentlichste der Demokratie? Was ist ihr Kern, ihre Essenz? Antworten auf diese Frage kenne ich fast so viele, wie ich Expertinnen und Experten gefragt habe. Meinungsvielfalt als ein zentrales

### **Mehr Bürgerbeteiligung in der Politik wird nicht automatisch die Wirtschaft transformieren. Nur weil die Zuschauenden gelegentlich in das Spiel involviert werden, verändert sich noch nicht die Art des Spiels.**

Merkmal der Demokratie zeigt sich also auch bei dieser Frage. Doch in der Demokratie geht es um mehr als Meinungsvielfalt. Es geht darum, gemeinsam und für alle zu entscheiden, also Gemeinwohl zu realisieren. Damit das gelingt, braucht es demokratische Prozesse. Der grundlegendste ist wohl der Dialog. Dessen Kernstück ist, nach David Bohm, eine Sache in der Schwebelage zu halten, also die eigene Meinung kundzutun und beim Gegenargument nicht gleich zu widersprechen, sondern zuzuhören und wahrzunehmen. Das macht Demokratie als Prozess aus und ist zugleich etwas, das in der Öffentlichkeit selten passiert. Die meisten Debatten werden im Diskussionsmodus geführt. Gegenargumente abschmettern, mit eigenen Argumenten punkten, um gegen die anderen zu gewinnen und die eigene Meinung durchzusetzen. Wer jedoch erfahren hat, wie es sich anfühlt, wenn Gegensätze lange genug im Raum gehalten werden, so lange, bis sich die Spannung zwischen den Polaritäten löst und in Bewegungsenergie transformiert, der hat keine Lust mehr auf Diskussion. Das erlebe ich immer mehr, auch in der Wirtschaft. Ko-kreativ und in Resonanz miteinander die Themen bewegen im Sinne der gemeinsa-

men Ziele. Das ist es, was wir brauchen, ein demokratisches Moment als Erfahrung und angestrebte Kultur in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft.

Stellen wir uns nun eine demokratisierte Wirtschaft vor. Unternehmen befassen sich auf demokratische Weise mit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Sie tun das nicht aus Imagegründen, sondern weil es Teil ihrer Identität geworden ist. Die Sache, die sie in der Schwebelage halten, ist ihre Verantwortung in der Demokratie. Stellen wir uns vor, in systematischen Verfahren bewegen die Mitarbeitenden die Frage, welche Rolle ihre Organisation in der Demokratie einnehmen soll. Ist Gewinnorientierung das höchste Gut? An welcher Stelle sind die Kompetenzen des Unternehmens am besten eingesetzt? Welchen Beitrag kann die Organisation in der Perspektive des größeren Ganzen leisten? Wofür ist sie in der Gesellschaft verantwortlich? Für welchen gesellschaftsrelevanten Zweck soll sie Kapital einsetzen? Bei der Beschäftigung mit solchen Fragen wird klar, dass Unternehmen soziale Akteure sind. Sie stehen in wechselseitigen Beziehungen zu anderen Organisationen, der Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Zusammen mit diesen Elementen bilden sie ein größeres System. Das Bewusstsein für die eigene Sozialität ist Voraussetzung für die Entwicklung der demokratischen Verantwortung der Unternehmen, der Corporate Democratic Responsibility.

Und die Demokratie wirkt dabei in verschiedenen Formen als Ressource. Sie leuchtet als Ideal einer Gesellschaft von Gleichen und Freien, die sich gemeinsam um das kümmern, was alle angeht. Sie agiert als Institution, die reguliert und entlastet oder die Spannung erhöht. Als Praktik ermöglicht sie, dass sich alle aufeinander beziehen. Und als Idee motiviert sie, weil es intrinsisch Freude macht, an ihr teilzuhaben. Es ist im Großen wie im Kleinen. Wer sich als Teil einer Familie oder eines Freundeskreises begreift, wird auch viel mehr Entscheidungen im Sinne dieser Bezugsgruppe treffen. Wenn Unternehmen ihre Corporate Democratic Responsibility entwickeln, dann übernimmt so die Wirtschaft ihre demokratische Verantwortung für das gesamte Land. Nur so kann die sozial-ökologische Transformation gelingen. /



**Dr. Josef Merk**

Mitglied im Bundesvorstand und Leiter des Projekts Deepening Democracy.



# Deichbruch im Norden

Die Landesregierung in Schleswig-Holstein will Bürgerbegehren einschränken – eine Einschätzung von Claudine Niernth und Karl-Martin Hentschel

**D**ie von CDU und Grünen geführte Landesregierung in Schleswig-Holstein möchte die Kommunalpolitik in den Gemeinden und Städten erleichtern. Bürgerbegehren werden als Störfaktor in der Gemeindepolitik erlebt, deshalb sollen sie eingedämmt werden. Das Gesetz haben die Regierungsfraktionen gerade eingebracht.

In einer Zeit, in der inzwischen jeder Zweite in Deutschland an der Demokratie zweifelt, ist das genau das falsche Signal.

Bundesweit wäre das eine Wende in der Geschichte des Ausbaus der Beteiligungsrechte. Diese Entwicklung erzeugt daher bundesweit alarmierende Aufmerksamkeit.

Seit über dreißig Jahren wird die direkte Demokratie in den Kommunen und Ländern kontinuierlich ausgebaut. Von bundesweit 8.800 kommunalen Bürgerbegehren wurden in Schleswig-Holstein nur 590 Begehren seit 1990 eingeleitet. Von diesen kamen etwas mehr als die Hälfte auch zum Entscheid. Das sind im Schnitt 20 Begehren pro Jahr bei etwa 1.100 Gemeinden in Schleswig-Holstein. Da kann nicht von „zu viel Bürgerbeteiligung“ die Rede sein.

## **Anpassung an andere Bundesländer**

Die Innenministerin Sütterlin-Waack sprach im November '22 von einer „Anpassung“ der Regelung an andere Bundesländer. Tatsächlich orientiert sich diese Anpassung aber nicht an Bundesländern mit vorbildlichen Regelungen, sondern an Ländern, welche über sehr restriktive Regelungen verfügen.

Der bundesweite Trend geht eigentlich zu mehr Verfahrenserleichterung. Gerade haben NRW und Niedersachsen sich in ihren Koalitionsverträgen die erhebliche Erleichterung von Bürgerbegehren geschrieben.

## **Zu viele Bürgerbegehren?**

In Schleswig-Holstein wurden in den letzten Jahren ca. 25 Bürgerbegehren jährlich eingeleitet. Von diesen Begehren kam nur ungefähr die Hälfte bis zum Bürgerentscheid, weil man sich bereits im Vorfeld einigte, der Antrag vom Gemeinderat übernommen wurde, oder weil das Begehren unzulässig war. Von den tatsächlich zur Abstimmung geführten Begehren gingen etwa die Hälfte im Sinne der Initiiierenden aus, so dass insgesamt nur ein Viertel der Initiativen der Bürgerinnen und Bürger dazu führte, dass die Mehrheit im Gemeinderat überstimmt wurde. Das sind im Jahresschnitt also nur sechs bis acht Begehren bei 1.106 Gemeinden! Das kann kein Argument für zu viele Bürgerbegehren sein.

## **Bürgerbegehren und Planungsbeschleunigung**

Bürgerbegehren sind durch Fristen zeitlich begrenzt und können binnen weniger Monate zur schnellen Entscheidungsfindung beitragen. Es gibt viele Beispiele in denen Bürgerentscheide langwierige Planungsprozesse gerade beschleunigt haben. Aber die beste Planungsbeschleunigung ist die frühe informelle Öffentlichkeitsbeteiligung. Wer früh die Bürgerinnen und Bürger an Planungsvorhaben beteiligt (z.B. durch losbasierte Bürgerräte) verhindert Frust und Protest.

## **Klimaschutz und Bürgerbegehren**

Insbesondere für die Klimaschutzpolitik ist eine Verschlechterung der Bürgerbegehren kontraproduktiv. Denn viele Bürgerbegehren in Deutschland drehten sich in den letzten Jahren um das Thema Klimaschutz. Dazu gehörten zunehmend Forderungen z. B. nach einem kommunalen Klimaschutzplan, für zügige Klimaneutralität der Kommune, für den Ausbau

des ÖPNV und von Fahrradwegen, aber natürlich auch für und wider den Bau von Windkraftwerken und Solarparks. Die deutliche Mehrzahl dieser Bürgerbegehren hatte nach der Auswertung der bundesweiten Bürgerbegehren-Datenbank der Uni Wuppertal zum Ergebnis, dass sich die Bürgerinnen und Bürger für mehr Klimaschutz ausgesprochen haben.

### Bauleitplanungen und die geplante 2/3-Regelung

In sechs Bundesländern sind Bürgerbegehren zu Bauleitplanungen ohne Einschränkungen zulässig, in vier Bundesländern - dazu gehört Schleswig-Holstein - sind sie nur eingeschränkt zulässig, in sechs Bundesländern sind sie gar nicht zulässig. Die Bundesländer mit der aktivsten Bürgerbeteiligung sind Hamburg und Bayern. Grund dafür sind die moderaten Regelungen mit geringer Themeneinschränkung für die Durchführung von Bürgerbegehren.

In Schleswig-Holstein beziehen sich in den letzten Jahren immerhin 52 Prozent der Begehren auf die Bauleitplanung. Bisher dürfen in Schleswig-Holstein nur Bürgerbegehren zum Aufstellungsbeschluss, der ersten Stufe der Bauleitplanung initiiert werden. Daher kann nur über die Aufstellung, also das Ob abgestimmt werden, aber nicht über die Ausgestaltung von Vorhaben.

Stattdessen will die Regierung nun eine 2/3-Regelung einführen. Wenn Bauvorhaben mit einer 2/3-Mehrheit von der Gemeinde beschlossen wurden, sollen Bürgerbegehren dagegen ausgeschlossen sein. Das ist keine Verbesserung, sondern eine erhebliche Verschlechterung der Situation. Gerade in den kleinen Kommunen wird die Aufstellung der Bebauungspläne meist einstimmig oder mit großer Mehrheit beschlossen, da es meist nur darum geht, wo ein Bebauungsplan aufgestellt werden soll - und noch nicht, wie die Ausgestaltung aussieht.

### Geplante Einschränkung

Die heutigen Quoren für die Anzahl der zu sammelnden Unterschriften und die Zahl der Stimmen bei Bürgerbegehren basieren auf den Erfahrungen, dass das Sammeln von Unterschriften und die Beteiligung an Bürgerbegehren in den Städten und Landkreisen schwieriger ist als in den Dörfern und Kleinstädten. An den bisherigen Regelungen gab es bislang keine Kritik - dennoch sollen die Quoren angehoben werden.

Wenn jetzt die Koalition die Zahl der zu sammelnden Unterschriften in Neumünster, Flensburg und Norderstedt um 33 Prozent (von sechs Prozent auf acht Prozent) und in den meisten Landkreisen sowie Kiel und Lübeck um 25 Prozent (von vier Prozent auf fünf Prozent) anheben will, so entbehrt dies jeglicher Begründung. In keiner Kommune gab es eine Vielzahl von Bürgerbegehren, die dazu einen Grund liefern könnte.

Auch die geplante Erhöhung des Zustimmungsquorums für Neumünster, Flensburg und Norderstedt um 33 Prozent (von 12 Prozent auf 16 Prozent) und in Kiel und Lübeck sowie den meisten Landkreisen um 20 Prozent (von acht Prozent auf zehn Prozent) ist unbegründet.

### Zu den sonstigen Änderungen

Die Einführung einer Frist von drei Monaten für die Einreichung von kassatorischen Bürgerbegehren (Begehren zu Beschlüssen der Kommunalvertretung) erscheint Mehr Demokratie vertretbar. Die Bürgerinnen und Bürger haben in der Regel selbst ein Interesse, den Antrag so schnell wie möglich zu stellen.

Die Einführung einer Sperrfrist von drei Jahren für Wiederholungsbegehren ergibt dagegen keinen Sinn, da sich innerhalb von drei Jahren die Sachlage erheblich verändern kann. Gar nicht zu akzeptieren ist es, wenn die Sperrfrist nur für Bürgerbegehren gilt, aber nicht für den Gemeinderat. Nach der bisher geltenden Regel können Bürgerentscheide innerhalb von zwei Jahren nur durch einen erneuten Entscheid geändert werden, dieser kann sowohl von der Zivilgesellschaft als auch von der Kommunalvertretung eingeleitet werden. Mehr Demokratie würde hier empfehlen, auf Sperrfristen jeglicher Art zu verzichten. Die Sachlage kann sich ändern, sodass Bürgerinnen und Bürger wie Kommunalvertretung jederzeit handlungs- und entscheidungsfähig sein sollten.

Wenn Bürgerbegehren zukünftig zur Planungsbeschleunigung beitragen sollten, würde es sich empfehlen, auf die Kostenschätzung durch die Kommunalaufsicht für die Einreichung von Bürgerbegehren zu verzichten. Aber genau das ist nicht vorgesehen. Die Erstellung von Kostenschätzungen hat in der Vergangenheit in vielen Fällen zu Verzögerungen von bis zu zwölf Monaten geführt. Viel besser wäre es, wenn in Zukunft die Kostenschätzung durch die Verwaltung erst nach der Unterschriftensammlung und erst zur Abstimmung vorliegen müsste oder sie ganz entfallen würde wie in einigen anderen Bundesländern.

### Fazit

Die Änderungen der Gemeinde- und Kreisordnung sind nach gründlicher Prüfung der Sachlage nicht begründet und führen zu deutlichen Verschlechterungen der Bürgerbeteiligung. Damit würde Schleswig-Holstein im Ranking der Beteiligungsfreundlichkeit bundesweit um mehrere Plätze zurückfallen.

Die Landesregierung verfolgt mit den geplanten Änderungen aus Sicht von Mehr Demokratie nicht das Ziel, die Verfahren zu vereinfachen und bürgerfreundlicher zu gestalten, sondern sie will die Bürgerbeteiligung einschränken. Dabei übersieht sie, dass Bürgerbegehren gerade zur Konfliktlösung in den Kommunen und Städten beitragen. /



**Claudine Nierth**  
Bundesvorstandssprecherin.



**Karl-Martin Hentschel**  
Mitglied im Bundesvorstand.

# Fühlbare Demokratie: Wie wir eine neue politische Kultur entwickeln

Von Anne Dänner und Dieter Halbach

**Die Demokratie ist nicht in Stein gemeißelt. Sie muss ständig weiterentwickelt werden. Mehr Demokratie tritt seit fast 35 Jahren ein für eine Demokratie, mit der sich alle verbunden fühlen und in der sie selbstbewusst und kreativ Einfluss nehmen können. Der Verein hat die Republik verändert, aber er verändert sich auch selbst. Hier beschreiben Anne Dänner und Dieter Halbach, welche Veränderungen sie in ihrer Zeit bei Mehr Demokratie erlebt haben und wie zukünftig die „Demokratische Kultur“ stärker weiterentwickelt werden könnte.**

Seit wir zu Mehr Demokratie gestoßen sind (Anne 2008, Dieter 2018), hat sich viel getan - sowohl an politischen Entwicklungen im Außen als auch bei Mehr Demokratie. 2008 war vor allem eine Erzählung präsent: Aus der Initiative einer Handvoll junger Menschen, die in einem Keller-Büro in der damaligen Hauptstadt Bonn beschlossen, die Republik zu verändern, war ein Verein geworden, der tatsächlich Verfassungsgeschichte geschrieben hat. Die Kernidee war: Statt nur alle vier Jahre ihre Stimme in der Wahlurne zu versenken, wollten die Gründerinnen und Gründer auch zwischendurch politisch mitreden und mitgestalten. Diesen Schritt vom Zuschauen zum Mitgestalten in der Po-

litik trauten sie nicht nur sich selbst zu, sondern auch allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. In einem Land, das angesichts des Nationalsozialismus „das Volk“ eher skeptisch beäugte, war dieser Gedanke geradezu revolutionär.

## Transformation Nr. 1: Vom Zuschauen zum Mitmachen

Gemeinsam mit tausenden Mitgliedern und Aktiven erkämpfte der Verein nach und nach mehr direkte Demokratie in allen Bundesländern. Oft durch selbst initiierte Volksbegehren und -initiativen, wenn nötig auch durch Verfassungsgerichtsprozesse. Mehr Demokratie organisierte Unterschriftensammlungen, Medienberichte und Aktionen und führte Gespräche mit der Politik. Der

Verein hat bis heute mehr als 40 Volksbegehren und Volksinitiativen auf Länderebene mitgetragen und in 40 Fällen bessere Mitbestimmungsrechte und Transparenz erkämpft, tausende von kommunalen Bürgerbegehren beraten und unter anderem die größte Verfassungsbeschwerde der Deutschen Geschichte („Nein zu CETA“) gestartet.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Heute kennen alle Bundesländer Volksbegehren auf Landesebene und Bürgerbegehren auf Gemeindeebene. Zwar gab es in den 80ern bereits in einigen Ländern Volksbegehren. Doch weil die Unterschriftenhürden hoch, die Fristen kurz und viele Themen ausgeschlossen waren, wurde das kaum genutzt. Auf der Gemeindeebene fehl-

Unterschrifteneinreichung für das Volksbegehren „Mehr Demokratie in Thüringer Kommunen“ 2008.





Aktion des Bündnisses „Jetzt ist die Zeit: Volksentscheid. Bundesweit.“ zur Bundestagswahl 2017.

ten die direkte Demokratie außerhalb der Wahlen komplett. Heute jedoch haben in den Kommunen mittlerweile rund 8.000 Bürgerbegehren stattgefunden. Auf Landesebene gab es inzwischen rund 400 Volksinitiativen und immerhin 25 direktdemokratische Abstimmungen - zählt man die obligatorischen, also zwingend vorgeschriebenen Referenden hinzu, waren es sogar 65. Ja, es ist noch Luft nach oben. Die Regelungen sind noch immer sehr unterschiedlich und in einigen Ländern zu bürgerunfreundlich. Aber ein großer Schritt vom Zuschauen zum Mitmachen in der Politik (war) ist getan.

**Viel bewegt - und doch nicht alles erreicht**

Was in den Ländern funktioniert, sollte doch auch bei den großen Fragen auf Bundesebene möglich sein. Immer wieder rückte die Einführung bundesweiter Volksabstimmungen in greifbare Nähe. Doch entscheidende Kräfte in der etablierten Politik machten immer Rückzieher oder konnten sich schlicht nicht durchsetzen. Jahrzehntlang war die CDU der Bremsklotz, der die im Bundestag notwendige Zweidrittelmehrheit blockierte. Doch auch das „Ja“ anderer Parteien zu mehr direkter Demokratie stand auf wackligen Füßen. Wenn es ernst wurde mit mehr Bürgermacht, bekamen Parteien und Politikverantwortliche kalte Füße. Zu-

letzt so geschehen nach der Bundestagswahl 2017: Nachdem ein breites gesellschaftliches Bündnis gefordert hatte „Jetzt ist die Zeit - Volksentscheid!“, stand die direkte Demokratie bereits im Entwurf des Koalitionsvertrags. Doch die Jamaika-Koalition scheiterte und im Laufe der Verhandlungen zwischen CDU und SPD wurden die Pläne zur Demokratiereform dann eingedampft auf eine Expertenkommission Demokratie, die nichts Wesentliches veränderte. Wie konnte das sein? Diese Frage hat sich natürlich auch Mehr Demokratie gestellt.

**Große Krisen, neue Fragen**

Im Vergleich zu den 90er und frühen 2000er-Jahren hatte sich in der Gesellschaft offenbar etwas verändert. Uns wurde klar, dass der Boden, auf dem wir versuchten den bundesweiten Volksentscheid zu säen, derzeit alles andere als fruchtbar war. Spätestens seit der Wahl Donald Trumps, dem Brexit und dem Wiederaufstieg des Populismus in ganz Europa, der sich in Deutschland in der Entstehung der AfD niederschlug, erleben wir eine vielschichtige Vertrauenskrise: Menschen trauen ihren Mitmenschen nicht mehr, die Politik misstraut „dem Volk“ und das Volk „denen da oben“. Verschärft durch eine ganze Reihe von Krisen und verursacht durch eine grundlegende gesellschaftliche Erosion und Polarisierung, ist auch die Demokratie selbst in eine Krise gera-



Tisch-Diskussion beim „Bürgerrat Demokratie“ 2019 in Leipzig.

Menschen, ein Querschnitt der Bevölkerung, hatten dort über einen längeren Zeitraum hinweg in „Citizens' Assemblies“ brennende politische Fragen beraten. Die Vorschläge, die sie vorlegten, etwa zum Thema Schwangerschaftsabbrüche oder Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, waren so überzeugend, dass sie nicht nur von der Politik übernommen wurden, sondern auch vom Rest der Bevölkerung per Volksabstimmung bestätigt.

Für uns war klar: Das wollten wir auch in Deutschland ausprobieren. Die ersten beiden Bürgerräte zu den Themen „Demokratie“ und „Deutschlands Rolle in der Welt“ hat Mehr Demokratie gemeinsam mit Partnern selbst or- ▶

ganisiert. Der erste Bürgerrat fand an zwei Wochenenden live in Leipzig statt, der zweite pandemiebedingt fast komplett digital. Bei beiden waren die Teilnehmenden ebenso berührt wie die beobachtenden Medien, Wissenschaft und Politik: Menschen, die sonst nie miteinander gesprochen hätten, ganz unterschiedlich nach Alter, Herkunft, Geschlecht, Bildung und Lebensumfeld, saßen in kleinen Runden zusammen und fanden gemeinsam Lösungen zu politischen Fragen.

Und nun war auch die Politik mit im Boot: Der damalige Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble übernahm die Schirmherrschaft und der Bundestag begleitete das Ganze interessiert. Drei Jahre nachdem wir das erste bundesweite Bürgerrats-Experiment gestartet haben, stehen Bürgerräte im Koalitionsvertrag! Derzeit wird der finanzielle und organisatorische Rahmen dafür geschaffen, dass zukünftig auch in Deutschland offiziell beauftragte Bürgerräte stattfinden können. Zur Idee der Souveränität der einzelnen Menschen, die in Volksinitiativen oder -abstimmungen mündet, war die Idee der gemeinsamen politischen Kreativität einer repräsentativ ausgewählten Gruppe hinzugekommen. Durch eine gute Moderation und Information, eine intensive Auseinandersetzung mit den anderen Positionen können offenbar gemeinsame Lösungen gefunden werden, die auf anderem Weg schwierig sind.

### **Transformation 3: Demokratische Kultur wird zentral**

Und noch etwas ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden: Demokratie ist keine reine Kopfsache. Sie wird von Faktoren wie Emotionen, Beziehungen, Überzeugungen und Wahrnehmungsmustern beeinflusst. Solange wir nur an den Strukturen arbeiten, werden wir Probleme wie die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft oder das anhaltende Misstrauen gegen „die anderen“ nicht lösen. Denn Achtung voreinander, Vertrauen und Wert-

schätzung lassen sich eben nicht regeln oder verordnen. Wir brauchen eine entsprechende demokratische Kultur und diese muss entwickelt, gelebt und erfahren werden. In Zeiten der Individualisierung, wo traditionelle Bindungen und moralische Institutionen wegbrechen, müssen wir als Gesellschaft neu orientieren. Eine Verbundenheit in unserer Vielfalt herzustellen, geht nur durch Kommunikation.

## **Die Kultur geht der Struktur meistens kreativ voraus. Doch es gibt hinderliche und förderliche Strukturen. Unser Wunsch ist, dass die äußeren Strukturen nicht nur anders, sondern besser im Sinne von zukunftsfähiger und menschlicher werden.**

„Das Gespräch ist die Seele der Demokratie“ ist eine zentrale Aussage von Mehr Demokratie. Doch was ist eigentlich ein gelungenes demokratisches Gespräch? Klar ist, wir sind dabei immer als ganze Menschen beteiligt, mit unseren Gedanken, Gefühlen und Körperempfindungen. Es ist wissenschaftlich vielfach belegt: Entscheidungen und Meinungen entstehen nicht nur rein rational, sie entstehen emotional und durch das soziale Umfeld. Um zu rationalen Entscheidungen zu kommen, braucht es also auch emotionale Bewusstheit.

### **Den ganzen Menschen miteinbeziehen - Neue Formate**

Mehr Demokratie erprobt derzeit verschiedene Formate: Mit Systemaufstellungen zur Demokratie haben wir ein Format entwickelt, das Menschen aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung hilft, zu neuen Einsichten und Handlungsmöglichkeiten zu kommen. In diesen Aufstellungen verkörpert eine Person ein Element, z.B. „die Gewählten“, „die Bevölkerung“, „direkte Demokratie“, „die Klima-Bewegung“, „ein politisches Ziel“. Sie spricht und bewegt sich stellvertretend für diese Elemente und die Elemente treten in

Beziehung zueinander. Zusammenhänge werden benennbar und neue Handlungsansätze erkennbar. Demokratie wird so erfahrbar gemacht.

Mit dem Forschungsprojekt „Trauma und Demokratie - Polarisierung in Krisen überwinden“ haben wir zusammen mit dem Trauma-Experten Thomas Hübl, dem Pocket Project und mehreren hundert Teilnehmenden den Zusammenhang zwischen Demo-

kratie und kollektiven Traumata untersucht. Oft spielen bei gesellschaftlicher Polarisierung - ausgelöst durch aktuelle Ereignisse - auch ungesehene Wunden der Vergangenheit eine Rolle. Dazu zählen Negativ-Erfahrungen, wie sie etwa die Weltkriege, Flucht und Vertreibung, Kolonialismus und Rassismus oder Diktaturen und Unterdrückung im eigenen Land hinterlassen haben. Diese beeinflussen uns als Menschen teilweise über Generationen hinweg. Auch unverarbeitete persönliche Konflikte und Negativ-Erfahrungen, wie sie bei fast allen Menschen in unserer Gesellschaft vorkommen, können die Politik beeinflussen. Eine traumainformierte Politik und demokratische Kultur muss lernen, diese unbewussten kollektiven Dynamiken zu erkennen und für Verständigung zu sorgen.

### **Transformation 4: Komplexität und Widersprüche aushalten**

Das vielleicht prägendste neue Gesprächs-Format der letzten Monate funktioniert ebenso simpel wie es heißt: „Sprechen & Zuhören“. Wir bieten einen geschützten Raum, in dem jede anwesende Person zu Wort kommt, unabhängig von Position und

Redegewandtheit. Alle haben gleich viel Redezeit und während eine Person spricht, hören die anderen nur zu. Es wird nicht gewertet, kommentiert und debattiert. Es geht nicht um den in der Politik üblichen Schlagabtausch, sondern zunächst um gegenseitige Wahrnehmung und Akzeptanz.

Eine gewisse Sprachlosigkeit angesichts von Corona gab die Initialzündung dafür. Im Kreis der Mitarbeitenden, aber auch in unseren persönlichen Umfeldern erlebten wir, dass Themen wie „Impfpflicht“ oder „Ausgangssperre“, später auch „Waffenlieferungen in die Ukraine“ dazu führten, dass Positionen gegeneinandergestellt wurden, Aggressionen hochkamen oder teilweise ganz geschwiegen wurde. Austauschräume, in denen die Wahrnehmungen und Empfindungen der einzelnen zunächst einfach nur gehört wurden, wirkten hier wie eine Erleichterung.

## Demokratie ist keine reine Kopfsache. Sie wird von Faktoren wie Emotionen, Beziehungen, Überzeugungen und Wahrnehmungsmustern beeinflusst.

Die Teilnehmenden sind danach natürlich nicht „auf einem Nenner“, aber immerhin wieder miteinander im Gespräch. Die Ausgangsfragen bei „Sprechen & Zuhören“ lauten nicht: „Wer hat recht beim Thema X?“ oder „Wie lösen wir Y?“, sondern zunächst mal „Wie geht es Dir mit X?“, „Was empfindest Du persönlich bei Y?“. Wichtig ist auch die Selbstreflektion: Wie ist es, sich auf diese Weise über ein Thema auszutauschen?

Die Hoffnung ist, dass solche Gesprächsräume helfen, auch in Konflikten und Krisen eine Verbindung zu anderen und andersdenkenden Men-



Aerial-Art-Aktion mit dem Künstler John Quiggley und mehreren hundert Bürgerrats-Teilnehmenden anlässlich der Übergabe des Bürgergutachtens zum Bürgerrat Demokratie an den Bundestag, 15. November 2019.

schen aufrecht zu erhalten. Auf dieser Ausgangsbasis kann dann eine gute Faktendebatte und auch die gemeinsame Lösungssuche stattfinden.

### Für eine vollständige Demokratie

In unserem neu entstehenden Bereich „Demokratische Kultur“ möchten wir auch künstlerische Formate entwickeln. Denn auch die Kunst vermag es, den Menschen ganzheitlich anzusprechen und Inhalte tiefer erfahrbar zu machen. Dafür haben wir z.B. 2021 im Rahmen unserer Debatten- und Informationsplattform „Die Klimadebatte“ ein politisches Musik-Experiment gestartet. Weitere Kooperationen sind in Planung.

Die Kultur geht der Struktur meistens kreativ voraus. Doch es gibt hinderliche und förderliche Strukturen. Unser Wunsch ist, dass die äußeren Strukturen nicht nur anders, sondern besser im Sinne von zukunftsfähiger und menschlicher werden. Wir gehen davon aus und erleben immer wieder, dass mit einem solchen vollständigen Ansatz die Weiterentwicklung der Demokratie erfolversprechender und nachhaltiger funktioniert. Gerade in Krisen ist es eine Voraussetzung für angemessene Lösungen und ein gutes Zusammenleben, dass gesellschaftliche Fragmentierung überwunden wird. In Zeiten der Individualisierung, wo traditionelle Bindungen und moralische Institutionen wegbrechen, müssen wir

als Gesellschaft uns neu orientieren. Eine demokratische Verbundenheit in unserer Vielfalt herzustellen, kann aber nur durch eine grenzüberschreitende Kommunikation gelingen. Eine Kultur, die geprägt ist von gegenseitigem Vertrauen, Dialog, Wertschätzung und Co-Kreativität ist dabei mehr als die Kirsche auf der Torte – sie ist der Ausgangspunkt, die Essenz der Torte, das Wesen der Demokratie.

Weitere Infos befinden sich im Aufbau, mehr dazu demnächst auf unserer Webseite. /



### Forschungsbericht „Trauma und Demokratie“

[www.mehr-demokratie.de/projekte/deepening-democracy/forschungsbericht](http://www.mehr-demokratie.de/projekte/deepening-democracy/forschungsbericht)



#### Anne Dänner

Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit bei Mehr Demokratie.



#### Dieter Halbach

Redakteur des demokratie-Magazins.

# Eine musikalische Demokratie

Das Stegreif-Orchester spielt Freiheit in Verbundenheit - von Dieter Halbach



Wie funktioniert das eigentlich, ein großes Orchester, ohne Dirigent und Chef? Was kommt dabei heraus, wenn 30 Musiker und Musikerinnen zusammen entscheiden? Klingt das nach Chaos oder Ordnung oder nach etwas unbekanntem Neuem? Willkommen in der kleinen, aber zukunftsweisenden Demokratie, dem Stegreif-Orchester.

**T**heater im Delphi/Berlin am 20.09.22: Ich trete ein in einen magischen Ort, ein altes Filmkino, Patina an den Wänden, Götterdämmerung in der Luft.

Ein Raum ohne Stühle, die Musikerinnen und Musiker rennen durcheinander, manche der Zuhörenden auch. Wer ist hier eigentlich wer? Spielen hier denn alle durcheinander? Und wo sind die Noten, die Gesetze, die Regeln? Das kann doch nichts werden ...

Und es wurde schöner Klang und verstörender Missklang, organische Ordnung und kreatives Chaos. Kleine und große Besetzung, Jazz, Elektronik, Streicher oder alles zusammen ... laut und leise ... dort in der Ecke, dann wieder auf der Empore ... Dunkelheit und Licht. Wir als Publikum fließen mit im Raum. Nichts ist vorhersehbar und doch alles stimmig.

Komplex, dynamisch, interaktiv, sensibel - so betörend und verstörend wie unsere Gesellschaft im Umbruch.

Das erinnert mich an ein Bild von Ute Scheub, die in ihrem Buch für Mehr Demokratie „Die unvollendete Demokratie“ schreibt: „Die eigene Stimme zu erheben und mit anderen Übereinstimmung zu finden ist ein lustvoller Akt, bei dem Herz, Mund, Geist und Seele beteiligt sind [...]. Wir diskutieren, unsere Stimmen gehen durcheinander, wogen hin und her im Raum, tragen immer neue Argumente vor, bejahen und verneinen, wägen ab, spitzen zu, aufgeregt oder ruhig. Nach einer Phase von Dissonanzen und schrägen Tönen kommen sie auf der Suche nach einem gemeinsamen Nenner gar nicht so selten auf einen neuen Grundakkord [...]. Demokratie ist ein Klangkörper. Ein sinnlicher, geistiger und emotionaler Raum der Verständigung.“

### **Die Anfänge und die Vision**

Der Gründer Juri de Marco beschreibt seinen Impuls von 2015 so: „Der klassische Musikbetrieb hat die Leidenschaft verloren. Die Musizierenden proben, spielen ihr Stück und gehen nach Hause. Es ist nur noch ihr Handwerk, ein Beruf, um Geld zu verdienen. Alles läuft nach festgefahrenen

**„Das was wir da trainieren, das lernt man tatsächlich im Kollektiv. Das geschieht überall dort, wo die Leute Herzblut drin haben. Da entwickelt sich die Fähigkeit zu hören, was der andere eigentlich sagt.“**

Lorenz Blaumer (Orchesterleitung)

Strukturen ab. Wer etwas anderes machen möchte, stößt gegen Zement. Ich möchte beim Musizieren aufstehen, mich bewegen, nicht mehr wie eine Maschine vom Notenblatt spielen.“

### **Doch wie kann das gehen?**

„Das Stegreif-Orchester ist für mich die Vision von einem musikalischen Vogelschwarm. Jeder fliegt frei und ist jedoch zeitgleich für jedes Individuum sensibel [...]. Von unseren 24 Mitgliedern kommt jetzt ungefähr ein Drittel aus dem Jazz. Da sind dann schon auch Welten aufeinandergeprallt [...]. Wir mussten uns über die Essenz austauschen, einen Weg finden, wie wir doch alle zusammenfinden [...]. Unsere Musik soll frei sein, aber nicht willkürlich.“

Das Stegreif-Orchester hat mich sofort erwischt, politisch, musikalisch und emotional. Ich dachte: Dieses freie und doch eingestimmte Konzertformat schafft einen Raum, wie ich ihn mir für unsere Demokratie wünsche. Vorgegebene Noten wie auch politische Gesetze müssen kein Zwang sein, der freie Austausch muss nicht chaotisch sein. Entscheidend ist ein Miteinander.

### **„Ich. Du. Wir. Jeder ein Universum. Und daher ein Größeres zusammen.“ Juri de Marco**

Dazu gehört auch der Hausmeister, der Tontechniker, die vielen ehrenamtlich Engagierten, das eigene Management. Alle werden am Ende des Konzerts als Teil dieses demokratischen Klangkörpers genannt und gesehen.

So schön kann Demokratie sein! ▶

**„Zuhören im eigentlichen Sinne ist ein Aufgehen in der Musik, in dem Moment, in dem man sie erschafft. Es ist der Moment, wo Vorstellungen, Empfindungen und das Tun eins werden. Wenn man auf diese Art zuhört, schwindet die Identifikation mit dem eigenen Selbst und weicht der Identifikation mit dem größeren Ganzen. So entstehen dann diese kollektiven Gänsehautmomente, wo sich alles auf wunderbare Art zusammenfügt.“**

aus dem You Tube Video „Zuhören“



### **Vom Stegreif lernen**

Was also kann eine demokratische Kultur von einem demokratischen Orchester lernen? Ich frage den Orchesterleiter Lorenz Blaumer: „Hilft euch euer feines musikalisches Zuhören auch bei der verbalen Kommunikation?“ Er antwortet: „Das Zuhören bei uns ist gleichzeitig emotionaler, sozialer, sprachlicher und musikalischer Natur. Nicht nur das Sprachliche wird trainiert, sondern eben auch das Emotionale. Als Beispiel gibt es Feedback- oder Wünscherunden, um uns auszutauschen. Da gibt es dann auch die Möglichkeit, musikalische Wünsche durch Musik auszudrücken. Man muss nicht immer alles besprechen. Manchmal wird ja eine Sache auch tot, weil man sie so lange bespricht, bis vom Kern nichts mehr übrig ist. Das ist gerade in künstlerischen Prozessen eine Gefahr [...]. Die verschiedenen Ebenen von Kommunikation auszutarieren oder überhaupt sie erst mal wahrzunehmen, ist die erste Aufgabe überhaupt.“

Das heißt übertragen auf eine demokratische Kultur: Zu dem musikalischen Gehör muss auch ein soziales Gehör kommen. Wir müssen unsere emotionalen Themen kennen, um miteinander kommunizieren zu können. Und es braucht auch unterstützende Strukturen. Das Stegreif ist kein beliebiger Haufen, kein Kollektiv alter Schule mit formaler Gleichmacherei. Hier entsteht Kompetenzhierarchie statt Machthierarchie. Die Tourmanagerin Lea Hlaka erzählt: „Man hat mitbekommen, was ich kann. Ich habe klein angefangen und daraus hat sich meine Position entwickelt. Man kann Schwächen oder Sachen, die man noch lernen muss, einfach besprechen. Dafür gibt es Raum. Das ist ein permanenter Lernprozess und Austausch.“

### **Der künstlerische Produktionsvorgang**

Es heißt ja immer, Kunst kann nicht demokratisch entstehen. Es braucht dafür den Genius. Was aber, wenn der Genius in der Gruppe enthalten ist? Wie kann man ihn hervorholen?

Der künstlerische Leiter Lorenz Blaumer sagt dazu: „Die Wahrscheinlichkeit mit partizipativen Prozessen zu einem „Quatschprodukt“ zu kommen, die ist sehr groß. Aber wenn man das klug macht - und dafür treten wir ja an - dann kommt man zu ganz anderen und spannenderen Ergeb-

nissen. Zu Ergebnissen, die einen selbst überraschen, die kreativer sind und von daher nachhaltiger [...]. Es kommt zu besseren Ergebnissen, aber nicht von selber, sondern durch kluge Führung! Auch durch kollektive Führung, indem viele Menschen eine Idee haben und die miteinander abgleichen. Solche Prozesse dauern lange und wir wissen vorher nicht wie es ausgeht. Das ist eine unserer größten Stärken. Das Wichtigste dabei ist, dass wir eine klare Idee haben. Ohne eine klare Idee, ist das alles nur Gelaber [...]. Aber: Die Idee muss, bevor sie gesetzt wird, schon in den Austausch kommen.“

Am Anfang steht die Frage an die Gruppe: Was wollen wir spielen? Dann die Frage: Wer formt es? In drei Schleifen formt sich dann das Werk: 1. ausprobieren 2. Feedback 3. Muster bilden. Die innere Haltung dabei ist: Teil sein, Energiebande fließen lassen. Eine Melodie nicht nur spielen, sondern sich einfühlen, wie ich sie höre und spiele. Oft sind es bis zu fünf Komponisten und Komponistinnen und eine Leitung für den Gesamtprozess. Dabei leitet jeder mal - und erfährt durch das Feedback auch, ob die Gruppe der Leitung zustimmt. So bildet jede und jeder sich in seinen Kompetenzen aus und es entsteht ein roter Faden in der Produktion. Das Konzertkonzept besteht in kleinen Gruppen, die ihre Wünsche voneinander kennen.

Gute Kommunikation ist dabei die Hauptsache. Dafür gibt es Regeln und Methoden und die wichtigste davon ist: Wertschätzung und ein sicherer Raum.



**„Worauf wir uns verlassen können müssen, ist, dass fair damit umgegangen wird. Sonst werden die Leute ihre Ideen nicht mehr einbringen. Das ist auch ein emotionaler Raum, der da gehalten werden muss, aber auch ein Ideenraum und ein Raum mit selbstgesetzten Regeln. Denn der Prozess muss ja auch zu einem Ende kommen. Wir sind viele ehrgeizige Menschen und wollen auch Ergebnisse sehen.“**

Lorenz Blaumer



### Und wenn es zu einem Konflikt kommt?

Immanuel de Gilde, der Projektleiter des aktuellen Projektes #bechange erzählt aus einer Probe: „Da sind dann wirklich Welten aufeinander gekracht. Dafür ist dann auch eine musikalische Leitung wichtig, die den Raum hält, die Dissonanzen zulässt aber auch weiter geht. In solchen Situationen beruft man sich letzten Endes wieder auf Strukturen, d.h. dann künstlerischer Beirat, Vorstand, musikalische Leitung und Projektleitung. Da haben dann verschiedene Systeme ineinander gegriffen und sind zu einem Ergebnis gekommen, womit alle einigermaßen leben konnten. Diese Strukturen spielen eine sehr wichtige Rolle, damit das gesamte System funktioniert.“

Was dabei auch hilft ist: Stille. Nach 25 Minuten Probe oder Diskussion wird das Orchester für einen Moment ganz still. Und Authentizität. Die Frage zu Beginn ist: Wie bist du gerade? Wenn ich z. B. traurig zur Probe komme, bringe ich meine Trauer ein. Die zweite Frage ist dann: Und wie möchtest du heute sein? So entsteht Bewusstheit und Raum für Neues. Im Workshop fragt Juri uns: „Was ist in deinem Leben das zugrundeliegende (unbewusste) Muster? Wie ist deine Grundmelodie und wie möchtest du sie verändern? Er ruft uns auf, die Spannung zwischen dem Original und der neuen Kreation in unserem Alltag zu erkunden.“

### Das Beispiel einer demokratischen Kultur

Das sind nur einige Anregungen aus der Praxis. Zusammengefasst finden sich hier Kernele-



#### EIN NEUES KAPITEL BEGINNT:

#### #BECHANGE

In viertägigen Workshops mit 16 Veranstaltungen in den 16 Bundesländern erarbeiten diverse Teilnehmergruppen mit Stegreif ihre eigene künstlerische Ausdrucksform für Nachhaltigkeitsziele.

Im Sommer 2023 gibt es dann die „Symphonie of change“, die Abschluss-Symphonie der Nachhaltigkeit, in der alle bisherigen Premieren und Produktionen vereint werden. Auf der Bühne aber auch darüber hinaus mit einem Rahmenprogramm mit Vernetzung, Diskussionen, Workshops und Vorträgen zu allen thematischen Ebenen, auch unter Beteiligung von Mehr Demokratie.



Das ganze Interview:

[www.mehr-demokratie.de/news/voll/mehr-demokratie-trifft-stegreif-orchester](http://www.mehr-demokratie.de/news/voll/mehr-demokratie-trifft-stegreif-orchester)

mente einer kreativen demokratischen Kultur, die ich folgendermaßen beschreiben würde:

#### 1. Das feine improvisatorische Hören

Das Wesen der Demokratie ist das Gespräch. Das Wesen des Gesprächs ist das Zuhören. Das Wesen des Zuhörens ist die Wahrnehmung der Nuancen, der Bedeutungen in der Stimme, der ständig sich verändernden Stimmungen. Du ahnst die Lösung, bevor sie ausgesprochen ist, sie liegt in der Luft. Du hörst den Ton, bevor der andere ihn spielt. Hellhörigkeit und Improvisation ist eine Lebenskunst in einer offenen Demokratie.

#### 2. Das ko-kreative Entwickeln und Komponieren

Gott hat nicht jedem Alles, sondern Allen etwas gegeben, damit wir einander bedürfen, sagte Albert Einstein. Kollektive Intelligenz ist dabei etwas anderes, als der kollektive Stillstand endloser Rederunden. Sie ist das Horchen in den gemeinsamen Innenraum. Sie braucht sensible und flexible Strukturen, dann fördert sie das Beste in jedem Einzelnen zutage und ermöglicht bisher unbekannt gemeinsame Lösungen.

#### 3. Die vertiefte Wahrnehmung im Gruppenprozess

Zuhören geschieht nicht nur im hörbaren Klang, sondern auch im Hören auf den eigenen Körper und den Gruppenprozess. Es erfordert eine Kenntnis der eigenen inneren Vorgänge, der blinden Flecken, der traumatischen Muster usw. um überhaupt zuhören zu können. Wo bin ich in mir taub, wo will ich nicht hinsehen und hinhören? Dieses Hören hängt nicht nur vom Gehör ab, sondern auch vom sozialen Bewusstsein.

#### 4. Die kollektive Selbstorganisation

Die Fähigkeiten des Zuhörens, der Ko-Kreativität und der Selbsterforschung kommen auch der Selbstorganisation des Kollektivs zugute. Diese sanften Fähigkeiten schrecken nicht vor harten Rahmenbedingungen zurück, halten Konflikte,



„Diese verschiedenen Ebenen des Zuhörens befruchten sich sehr wohl. Aber das machen sie nicht von selber, sondern darum muss man sich bemühen.“

Lorenz Blaumer (Orchesterleitung)

Entscheidungsdruck und die Notwendigkeit, zu planen aus. Die künstlerische Kreativität macht in der sozialen Praxis nicht Halt vor den Mühen der Ebene. Sie kann jedoch helfen, die Durststrecken und Dissonanzen zu überwinden.

### 5. Die gesellschaftliche Mitwirkung und Beteiligung

Die so entstehende interaktive, soziale Kunst ist nicht nur ästhetischer Selbstzweck, sondern Teil eines größeren Wandels. Das ist in jedem Konzert erlebbar. Doch wird das Orchester auch immer mehr zu einer Bildungsoffensive und widmet sich mit der Workshopreihe #bechange den aktuellen Themen von Klima und Gerechtigkeit. Die Teilnehmenden werden so endgültig zu Mitproduzierenden des Wandels.

### Seid realistisch, probt das Unmögliche!

Ich stelle mir vor, wie Menschen in entwickelten Demokratien in Zukunft zusammen leben und entscheiden werden. Ich denke, sie werden die Fähigkeiten haben, sich „musikalisch“ zuzuhören, intuitiv aufeinander zu reagieren, aus Dissonanz wieder Resonanz entstehen zu lassen, von Problemen zu Lösungen zu kommen und als Basis dafür eine ehrliche soziale Kommunikation zu praktizieren.

Demokratie wird dann mehr sein als eine Regierungsform. Sie wäre eine soziale Übung. Sie wäre die zentrale Lebenskunst in einer pluralen, komplexen und krisenhaften Welt. Wie wäre es, eine Parlamentsdebatte mit einer thematischen Improvisation zu beginnen und die Parlamentarier daran mit ihren Stimmen zu beteiligen?

Auf die Zukunft horchen, einander zuhören. Bei einem Konzert des Stegreif-Orchesters kann diese Zukunft schon heute erahnt werden. /



Das Stegreif-Orchester  
[www.stegreif.org](http://www.stegreif.org)



You Tube Videos:  
[www.youtube.com/c/STEGREIForchester](https://www.youtube.com/c/STEGREIForchester)



Dieter Halbach  
Redakteur des demokratie-  
Magazins.



**WIR  
WOLLEN  
MEHR!**

Seit mehr als 30 Jahren bringt Mehr Demokratie die direkte Demokratie und Bürgerbeteiligung voran und kümmert sich um Transparenz und ein faires Wahlrecht.

Das Gespräch ist das Herz der Demokratie. Wir reden mit Menschen auf der Straße, in Initiativen und in der Politik.

Unsere Überzeugung ist, dass Menschen fähig sind, frei, selbstbestimmt und in Respekt miteinander zu leben und gemeinwohlorientiert mitzubestimmen. Mit mehr Bürgerbeteiligung und direkter Demokratie kann es gelingen, die gegenwärtigen Herausforderungen zu meistern und die Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Bei uns können Sie mitmachen!

 [facebook.com/mehrdemokratie](https://facebook.com/mehrdemokratie)  
 [twitter.com/Volksentscheid](https://twitter.com/Volksentscheid)  
 [instagram.com/mehr\\_demokratie](https://instagram.com/mehr_demokratie)

[info@mehr-demokratie.de](mailto:info@mehr-demokratie.de)  
Tel. 030-42 08 23 70  
[www.mehr-demokratie.de](http://www.mehr-demokratie.de)



**MEHR  
DEMOKRATIE**